

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 h . bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 h .

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 162.

Hirschberg, Sonnabend den 15. Juli.

1882.

„Offener Brief“

des Bauern Friedrich Schmidt, Vorsitzender des
Rheinischen Westwälder Bauernvereins, an seine
Standesgenossen.

„Liebe Bauern! Theuere Collegen und Brüder!
Berehrte Freunde!

Im Hinblick auf die Lage und die fast trostlosen
Verhältnisse des größten Theiles unserer Brüder; im
Bewußtsein der thatsächlichen Zersplitterung des ganzen
Bauernstandes, indem fast jeder Bauernvater allein
steht ohne directen Anschluß an ein Ganzes, durch den
uns allein die Schäden im Bauernstande, die ihnen die
Feinde wie langsam wirkendes Gift beigebracht haben,
weggeräumt und durch den uns allein die Heilmittel
zu seinem Bestehen und Blühen in der Gesetzgebung
zu ermöglichen sind; im Anschauen der thatsächlichen
Noth, die laut von dem Elend und dem Jammer der
vielen bäuerlichen Familien des deutschen Kleinbauers
schreit — erfülle ich meine bäuerliche Pflicht, durch
diesen offenen Brief einen brüderlichen Beistand in die
deutsche Bauernschaft zu schicken, nämlich: Bauern, ver-
einigt Euch zu Bauernvereinen! Dies nur allein ist
das Mittel, das unsere Existenz sichert und uns wieder
zur Lebensfrische führen kann. Es sind uns darin un-
sere westfälischen Brüder vorangegangen; ihrem Beispiel
folgte unsere Bauernschaft im Westerwald, die Nassau zc.
— Was hilft aber das einzelne Auftreten? Hier heißt
es: die ganze deutsche christliche Bauernschaft muß es
sein! Liebe Brüder, darum wachet auf! Bauern! durch
Wucher, das organisierte Ausbeutungssystem, den Acker
Eurer Kinder nach und nach dem herrschenden Capita-
lismus zu unterwerfen und Euch zu Sklaven des Hals-
abschneiders zu machen — dadurch, daß in der gesetz-
gebenden Versammlung fast noch Niemand für Euer
Wohl eingetreten ist — seid Ihr nach und nach gleich-
giltig geworden. Das darf nicht sein. Hier heißt es:
Wach' auf!! Größtentheils seid Ihr an Eurer Nieder-
lage selbst schuld. Fürst Bismarck bricht für Euch

die Lanze und will einen gesunden, zufriedenen Bauern-
stand haben, weil er weiß, daß Deutschlands Größe
auf dem Wohlsein der 32 Millionen Bauern ruht;
aber Ihr Bauern sendet dem Reichskanzler in den
Wahlen Vertreter, die gegen seine gute Neigungen zu
Euch sind. Die wucherischen, die liberal-fortschrittlichen
Elemente und deren Vertreter sind Eure Feinde. „Bauer,
paß auf!“ Du bist doch sonst so klug und weise beim
Ackerbau, in der Viehzucht, vorsichtig und rational —
was hilft aber Schweiß und Vorsicht, wenn die golde-
nen Ratten und Mäuse Dir und Deinen Kindern nach
und nach das Brot nehmen? Nur die Bauernvereine
können uns retten und sichern. Darum frisch zur
Gründung des Bauernvereins im kleinsten Dorf. Unser
Lösungswort ist: „Fürchtet Gott! Ehret den König!
Habt die Brüder lieb!“ — Gern erlaube ich mir nun,
die Art und Weise kurz zu bezeichnen, wie Ihr zum
Verein kommt:

- 1) Du gehst zu einem oder mehreren Deiner Freunde
und beschließt die Sache.
 - 2) Dann gehst Ihr zu Eurem Pfarrer und bittet
ihn, sich Eures Werkes anzunehmen. Er wird Euch
schon einwilligen.
 - 3) Will er nicht, so nehme Einer von Euch die
Sache selbst in die Hand.
 - 4) Nun geht Einer von Euch zum Bürgermeister
und zeigt ihm an, daß eine Bauern-Versammlung am
Sonntag Nachmittag abgehalten werden soll.
 - 5) Nach dem Versammlungs-Gesetz von 1850 § 2
muß er die schriftliche Genehmigung sofort ertheilen.
 - 6) Präcis um die angegebene Stunde beginnst Du
die Versammlung, liest den Bauern das Programm
und die Statuten vor und gründest sofort den Verein.
 - 7) Du lässest einen Vorstand wählen und einen
Rentanten (Kassirer). (Der Rentant muß ein wohl-
habender Bauer sein.)
 - 8) Lasse auf je 15 Mitglieder ein Ausschußmitglied
ernennen, und der Verein ist fertig.
- Wir hier haben uns gerne und mit großer Freude

an das Bauern-Programm des Freiherrn v. Felsenbach
angeschlossen und diesen um das Wohl des deutschen
Bauernstandes hochverdienten edlen deutschen Ritter
zu unserem ersten Ehrenmitglied ernannt. Mache auch
dieses Programm zum Fundamente des Bauern-Verein-
s, und Du hast lebendig frisches Wasser in die schon
dem Vertrocknen nahen Adern des deutschen Bauern-
standes gegeben. —

Grüß Gott! ist unser Gruß; Grüß Gott den deut-
schen Bauernstand!

In brüderlicher Liebe und Treue
Der Präses des Rheinischen Westwälder Bauernvereins:
Friedrich Schmidt,
Bauer zu Dautenbach im Westerwald.“

(Wir haben diesen treuherzigen Worten aus der
Mitte des Bauernstandes heraus nichts anzufügen, als
den Wunsch, daß die Aufforderung des Herrn Friedrich
Schmidt allenthalben im Bauernstande nicht bloß mit
lautem Beifalle begrüßt werden, sondern auch that-
sächliche Beachtung finden möchte. Vorwärts mit Gott!)

(Wir werden allgemeinem Wunsche zu Folge ähnlich wie
Fürst Bismarck's Rede, auch den vom Hofprediger
Stöcker in Breslau gehaltenen Vortrag in einzelnen
Abschnitten wiedergeben.)

Einleitung.

Ja, m. H., daß sich hier eine conservative Partei-
Versammlung zusammensindet in dieser Zahl, mit dieser
freudigen Begeisterung, das will noch ganz etwas an-
deres sagen, als wenn eine große Volksversammlung
sich zusammensindet, zum Theil um zu hören, zum Theil
um zu opponiren. Aber wundern darf es uns nicht,
daß hier aus Breslau, aus allen Theilen Schlesiens
sich treue patriotische Männer so freudig zusammenge-
funden haben. Denn die Zeiten sind ernst und unsere
Aufgaben sind groß. Wer die Zeichen der Zeit ver-
steht, kann die Arbeit, welche wir zu thun haben, die
Kämpfe, welche auf uns warten, gar nicht groß genug

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

27

(Fortsetzung.)

„Wenn ich erst reich bin,“ flüsterte sie, „und das kommt
bald, dann schicke ich in Ihr Haus einen Engel mit
goldenen Flügeln, dann sollen Sie das Glück kennen
und an sein Vächeln glauben lernen! Es ist doch schön
das Leben, und die armen Rosen enthalten nicht alle
Gift!“

Ihre weichen Lippen berührten Sekunden lang die
eiskalte Wange der andern; dann hatte Emma den
Ausgang erreicht, und ohne noch ein Wort hinzuzu-
fügen, verließ sie wie geschleucht das Haus, in welchem
all' ihr Glück, ihr Hoffen zu Grabe getragen worden
war. Wachte Manuela denken, was sie wollte — es
ging über menschliche Kraft, die halb verhüllten Ge-
ständnisse zu hören, selbst die Vertraute zu sein einer
tief innern, berauschenden Seligkeit, die ihr, ja ihr
gestohlen wurde. All' die blitzenden Lampen im Cor-
ridor schienen zu zucken und sich vornüber zu beugen,
all' die Säulen taumelten. — Emma fühlte erst wie-
der ihre klare Besinnung zurückkehren, als der Februar-
sturm über ihre heiße Stirn daherbrauste und Schlossen
auf Schlossen herabsandte wie Geschosse, mitten in das
rege Leben und Treiben der fashionablen Straße hinein.
Dieß es sich wohl bezweifeln, daß Alles, Alles verloren
war? Und doch irrte Emma vollständig. Zwischen
Otto und der Südländerin hatte keine wirkliche An-
näherung stattgefunden, sie begrüßten sich wie langver-
traute Freunde, Eines von ihnen las in den Augen
des Andern, aber das offen ausgesprochene Wort fehlte

bis jetzt. Es ruht auf diesem ersten Ahnen und Ver-
stehen, diesem ersten leisen Erwachen ein seltsam seliger,
hinreißender Zauber. Manuela empfand keinen Wunsch,
der über das tägliche Sehen, den Klang der geliebten
Stimme hinausging.

Gräfin Julia hatte längst erkannt, wie es um die
beiden jungen Herzen stand, und demgemäß die Wer-
bung des Freiherrn von Pries in keiner Weise ermu-
thigt, aber der Edelmann kam trotzdem täglich in's
Haus und ließ sich von seiner Leidenschaft für die schöne
Unnahbare dermaßen hinreißen, daß er offen um ihre
Hand anhielt und — ein Nein zur Antwort bekam.
Die Gräfin schüttelte seufzend den Kopf. Sie schien
während dieser Zeit weicher und herzlicher als je vor-
her, ihre Hand liebte das erglühende Gesicht des
Mädchens. — „Ob es klug war, armes Kind, daß Sie
den Baron so kurz zurückwiesen? — Er ist Herr eines
bedeutenden Vermögens, sein Name gehört zu den besten
im Lande — wer kann denn voraussehen, was geschehen
wird, und wie sehr Sie möglicherweise einer festen
Stütze bedürfen?“

Manuela erröthete noch tiefer. — „Warum nennen
Sie mich arm, Madame?“ stammelte sie. „Ich bin
es nicht!“ — Julia senkte den Kopf. Ein wilder
Schmerz durchfluthete ihr Inneres, etwas wie die Ver-
zweiflung, welche um jeden Preis einen Ausweg sucht.
„Wer weiß denn, was der nächste Mittwoch bringt?“
flüsterte sie tonlos. „Es ist nicht gut, sich der Hoff-
nung ohne Rückhalt hinzugeben!“ — Manuela erschraf.
Hatte nicht vor Kurzem die Näherin das Gleiche, wenn
auch mit anderen Worten gesagt? — „Alle Blumen,
die schönsten zumeist, bergen Gift.“ — „Madame,“

fragte sie plötzlich, „kennen Sie meinen Vater?“ —
Die Gräfin zerküßte mit krampfhaft zuckenden Fingern
ihr Haar; sie hütelte sich, aufzusehen. — „Die Antwort
bleibe ich Ihnen schuldig, Kind — fragen Sie mich
nicht! — aber heirathen Sie den Baron, er ist reich,
ist Edelmann und leidenschaftlich verliebt. — Sie soll-
ten in Ihre verworrenen Verhältnisse hinein nicht auch
noch die Streitfrage einer Mesallianz, die Unruhe der
Neigung für einen mittellosen Mann bringen — wahr-
lich, ich rathe Ihnen aus eigener schmerzvoller Erfahrung.“

Manuela sah aus dem Fenster, bestürmt von wider-
sprechenden, meist beängstigenden Empfindungen. Die
Gräfin hatte also scharf beobachtet, sie prophezeite Kampf
— Kampf, wieder ebenso wie damals. Emma. Was
wußte sie? Weshalb verweigerte sie so beharrlich jede
Auskunft? Und ein Gedanke, hundert Mal verschleucht
und eben so oft wiedergekehrt, ein quälender, unruhiger
Gedanke überfiel ihre Seele. Welche Rolle spielte in
diesem Drama die Gräfin? Welches Interesse hatte
sie ihr selbst und ihrer Mutter gegenüber geleitet? Das
junge Mädchen ließ muthlos den Kopf sinken. — „Ich
kann den Baron nicht heirathen,“ sagte sie nach einer
Pause. „Ich würde lieber sterben, als es thun.“ —
Die Gräfin reichte ihr beide Hände. „Dann sprechen
wir von der Sache nicht wieder, armes Kind! Wahr-
lich, ich will Sie nicht überreden. Vielleicht ist ja auch
eine sogenannte Vernunftthe die schrecklichste Schick-
sal! Folgen Sie Ihrem Herzen und nehmen Sie muthig
auf sich, was an Schmerz und Entsagen Ihr Theil
wird. Mit Geld wenigstens, mit dem profanen äußern
Besitz, kann ich Ihnen immer helfen. Gott segne Sie,
liebe Kleine!“ — Und als auf Manuela's Lippen noch

ansehen. Sehen wir der Gegenwart und der nächsten Zukunft ins Auge, so muß unsere Lösung sein: Mut, Glaube, Hoffnung, Ausdauer, nur so werden wir zum Ziele kommen. Die sociale Frage heißt das große Räthsel der Gegenwart, die sociale Reform heißt seine Lösung. Es ist eigentlich nicht schön, daß wir Deutsche so viel mit Fremdwörtern zu thun haben, daß wir einen Begriff, der uns so lieb geworden ist, wie dieser Begriff „socialer Reform“, mit zwei Fremdwörtern ausdrücken müssen. Es heißt eigentlich eine Erneuerung unseres gesammten gesellschaftlichen Gemeinschaftslebens und bezieht sich nicht bloß auf die Frage des Handwerks und der Arbeit.

Verehrte Freunde! Wenn die Arbeit leidet, diese persönliche Thätigkeit des sittlichen Menschen, dann ist das ein sicheres Zeichen, daß Alles leidet, daß Alles reformirt werden muß. (Beifall.) Und in der That, das ist der Charakter unserer Zeit, daß wir unseren gesammten Bestand im Staat, in der Gesellschaft, in der Kirche, im Arbeitsleben hineinwerfen in den Tiegel der großen Arbeit, ein heiliges Feuer darunter anzünden und ihn nun von Neuem durchglühen und ausläutern lassen, bis daß er in unserer wunden Zeit das thut, dessen sie bedarf.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli. Se. Majestät der Kaiser und König ist mit seinem Gefolge, von Coblenz kommend, gestern Abend wohlbehalten auf der Insel Mainau eingetroffen.

Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen sollen, dem Vernehmen nach, die Absicht haben, demnächst das Seebad Nordberney zu besuchen.

Prinz Victor Napoleon, der Sohn des Prinzen Napoleon Jerome, welcher in volkstümlicher Bezeichnung auch der rothe Prinz oder Plon-Plon genannt wird, weilt schon seit ungefähr fünf Tagen in Berlin und hat mit seinem Begleiter im Hotel de Rome Wohnung genommen. Er besucht unsere Hauptstadt zum ersten Mal, benutzte seinen Aufenthalt dazu, ihre Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, und wendet dabei ganz besonders unseren militärischen Einrichtungen sein lebhaftes Interesse zu. Der Prinz ist ein junger Mann von sehr einnehmendem Aeußeren, hat geschickeltes blondes Haar und ein kleines blondes Bärtchen auf der Oberlippe.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern, v. Puttkamer, ist heute früh von seiner Reise durch Ostpreußen wieder hierher zurückgekehrt. Derselbe wird jetzt einige Tage hier verweilen und während dieser Zeit einer am Montag stattfindenden Sitzung des Staatsministeriums präsidieren. In dieser Sitzung soll die Frage, betreffend die Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung Berlins, zur Berathung gelangen. Der Minister wird sich sodann zur Berichterstattung über diese Berathung zu Sr. Majestät dem Kaiser begeben.

Ueber die Anschauungen der Regierung in Betreff des kirchenpolitischen Ausgleichs schreibt die „Prov.-Corr.“ Folgendes: „Die Staatsregierung

wird, unbeirrt durch das Drängen von dieser oder jener Seite, an der ihr durch das Gesetz gewordenen Richtschnur festhalten und, so viel an ihr ist, den Frieden zu fördern suchen. Sie wird die Pflichten, welche ihr die Fürsorge für die Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse der katholischen Bevölkerung und die Wiederherstellung geordneter kirchlicher Zustände auferlegt, gewissenhaft erwägen. Sie wird aber auch gewissenhaft die Pflichten erwägen, welche ihr das Interesse des Staates auferlegt, und darüber wachen, daß Einflüsse fern gehalten werden, welche dem friedlichen Zusammenleben zwischen Staat und Kirche hinderlich sein könnten. Um dies Ziel zu erreichen, bedarf die Regierung des Spielraums, den das Gesetz ihr gegeben. Wem der kirchliche Friede wirklich am Herzen liegt, wird seinerseits durch sein Verhalten nicht dazu beitragen wollen, daß die Staatsregierung in der Freiheit der Bewegung gehindert wird, welche allein ermöglicht, daß sie auf dem Wege zum Frieden „neue breitere und sicherere Stufen erreicht.“

Kolmar i. P., 12. Juli. Sieg! v. Colmar (conservativ) erhielt 7702 Stimmen, v. Saucken-Julienfelde (Fortschritt) 1197, Zajowiecki 4518 Stimmen.

Hamburg, 12. Juli. Die Bürgerschaft hat dem Antrag des Senats auf Einsetzung einer gemischten Commission zur Entwerfung des Generalplans und des Kostenanschlags für den Zollanschluß von Hamburg angenommen und sodann ihrerseits 9 Mitglieder zu der Commission gewählt.

Freiburg i. B., 12. Juli. Die feierliche Consecration und Inthronisation des Erzbischofs von Freiburg und Metropolitens der oberrheinischen Kirchenprovinz, Dr. Drbin, ist heute früh im hiesigen Münster durch den Bischof Hefele unter Assistenz des Bischofs von Fulda und des Coadjutors von Straßburg vollzogen worden. Morgen findet im Großherzoglichen Palais ein von den Vertretern des Großherzogs zu Ehren des Erzbischofs Drbin veranstaltetes Diner statt.

Oesterreich-Ungarn.

Die „Neue Fr. Presse“ zieht vornehmlich das nunmehrige Verhältnis Englands zu Frankreich in Erwägung und meint, daß der erste Schuß, der gegen die Forts von Alexandrien fällt, nicht bloß die türkische Herrschaft in Afrika, sondern auch die Freundschaft Englands und Frankreichs treffen werde. Allgemein werden fulminante Proteste der Pforte gegen das Vorgehen Englands vorausgesehen.

Italien.

Ein interessanter Prozeß ist in der Entstehung begriffen. Ein Graf Mastai, Erbe Pius' IX., verklagt nämlich die italienische Regierung auf Herausgabe von fünfzehn Millionen sammt Zinsen, welche Summe die Dotation der letzten fünf Jahre repräsentirt, welche dem Papste zugesprochen wurde, die er aber nie erhoben hat.

Frankreich.

Die Concordatscommission der französischen Deputirtenkammer geht sehr scharf gegen den Clerus vor. Sie hat die Abschaffung der Domherrndotationen und die Einziehung der bischöflichen Paläste beschlossen.

Cherbourg, 12. Juli. Die Rüstungen werden eifrig weiterbetrieben, in dem Arsenal wird Tag und Nacht gearbeitet.

Großbritannien.

Im Oberhause wurde mitgetheilt, daß die irische Zwangsbill die Sanction der Königin erhalten habe.

Die Admiralität hat gestern Instructionen an den Commandanten der englischen Kanonenboote am Suezkanal abgefaßt, wonach der Durchfahr der Schiffe durch den Suezkanal kein Hinderniß in den Weg gelegt werden soll, vorausgesetzt, daß die Schiffsführer im Voraus darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie auf ihre eigene Gefahr die Durchfahrt unternehmen.

Englands Rüstungen dauern fort, und zwar in größtem Maßstabe. Die Admiralität erwarb und schickte eine Menge Wasser-Condensatoren nach dem Hafen von Alexandrien ab, falls die dortige Wasserleitung abgeschnitten würde. Das Hospitalcorps der Armee ist zu sofortiger Einschiffung bereit. Alle Thurmsschiffe und Monitors müssen binnen vierzehn Tagen segelfertig sein. In den Werften arbeiten die Leute bis Mitternacht. Die Stimmung wäre in London sehr erregt, man wäre jedoch befriedigt über das endliche Einschreiten Englands.

London, 13. Juli. Die „Daily News“ melden, sämtliche Großmächte hätten nunmehr den Vorschlag angenommen, die Türkei aufzufordern, die Herstellung der Autorität des Rhebive zu übernehmen.

Rußland.

Die Reichseinnahmen bis zum 1. Mai betragen 196 2/3 Millionen Rubel oder 8 3/10 Millionen mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Alle vor dem 1. Juli eingeführten, aber bis zum heutigen Tage noch nicht bereinigten Waaren unterliegen der Verzollung nach dem neuen Tarif.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Juli. Die öffentliche Meinung bezeichnet den gegenwärtigen Ministerpräsidenten Said Pascha als den Geeignetesten und Fähigsten zur Lösung der ägyptischen Frage.

Ägypten.

Das Neueste ist natürlich, daß Admiral Seymour bereits halb und halb Herr von — Alexandrien ist. Wie es heißt, ist die Stadt fast ganz verlassen und den Arabern, den niedrigen Klassen der Bevölkerung und den Beduinen zur Plünderung preisgegeben. Wie gestern gemeldet, zogen die Ägypter die Parlamentärflagge auf. Hierauf wurde das englische Kriegsschiff „Bittern“ in den Hafen entsandt, wo dasselbe erfuhr, daß der Commandant von Alexandrien, Foulba Pascha, eine Unterredung mit dem Admiral Seymour wünsche. Engländerseits wurde jedoch als Vorbedingung für weitere Unterhandlungen die Uebergabe der den Eingang zum Hafen beherrschenden Befestigungen verlangt. — Am folgenden Tage (13. Juli) bei Tagesanbruch wehten weiße Flaggen auf dem Fort Baseltin, dem Leuchthurm und dem Dwan des Kriegsministers. Der „Helikon“ mit der Parlamentärflagge, die Dampfer „Invincible“, „Monarch“ und „Penelope“ dampften in den Binnenhafen hinein, das Geschwader außerhalb dampft ab. Die Feuersbrunst in der Stadt hat während der Nacht weiter um sich gegriffen. Die See ist stürmisch. — Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, wurde die Parlamentärflagge lediglich aufgehißt, um den Truppen zu gestatten, die Stadt zu räumen. Die Forts sind verlassen, die Armee ist demoralisirt und im vollen Rückzug in der Richtung nach dem Innern.

mals die frühere bange Frage lag, als sie mit leisen, verzagten Worten um Auskunft bat, da schüttelte die Polin den Kopf. „Bis Mittwoch, Kind — noch drei Tage — können Sie mir nicht so lange vertrauen?“

Mehrere Stunden später, als Otto im Salon erschien, zeigten noch Manuela's Wangen die verrätherischen Thränen Spuren; sie wechselte bei seinem Anblick die Farbe und ihre Hand zitterte leicht. Auch er selbst war erstarrt als gewöhnlich, unruhiger, beinahe außer Stande, das Geringste zu fördern. — „Noch eine Sitzung außer dieser,“ sagte er nach längerer Pause. „Zwei, wenn es hoch kommt — dann giebt es für mich hier nichts mehr zu thun, Sennora — schon am Mittwoch haben wir uns zum letzten Male gesehen.“ — „Am Mittwoch!“ — Sie hatte es erschrocken wiederholt, ein Strom von Blut ergoß sich über ihr ganzes Gesicht. — „D mein Gott, am Mittwoch!“

Er verstand natürlich diese Aufregung nicht, ihm erschien dieselbe vielmehr von ganz anderen Empfindungen dictirt, der Pinsel flog zur Seite, er ergriff Manuela's beide Hände, die sie ihm ohne Widerstreben überließ. In diesem Augenblicke dachte er, an nichts als an die drohende Trennung. — „Die Klust zwischen dem Grafenschloß und dem Atelier eines armen, ruhmlösen Künstlers ist zu groß, um sich jemals ausfüllen zu lassen, sagte er mit veränderter Stimme. „Als Gast darf ich nicht hoffen, dem Palais Garten nahen zu können — wir sehen uns vielleicht nie wieder, Manuela.“ — Sie weinte — zum ersten Male, seit er sie kannte. Das schöne, stolze Anlitz erhielt unter dem Schmuck dieser Thränen tausend neue, ungeahnte Reize. — „Wie? wiederholte sie, magnetisirt

von seinem Ton, seinem Blick. „Wie?“ — „Ich fürchte es. Die Gräfin ist eine sehr leutselige Dame, sie erschließt mir durch ihre Herablassung die Pforten einer bessern, glücklicheren Zukunft, aber —“ — „Die Gräfin hat über meine Absichten, mein Schicksal nicht zu entscheiden, Sennor. O, der Himmel vergebte es mir, aber — ich mißtraue dieser Frau, ich fürchte mich vor ihr!“

Otto hielt immer noch beide Hände der Weinenden, er küßte sie abwechselnd. — „Wie, Manuela?“ fragte er. „Sie fürchten Ihre Blutsverwandte, Ihre —“ — „Das ist sie nicht! — Vor einem Monat hatte ich Ihren Namen noch nie gehört! Sennor, sollte Ihnen wirklich von der traurigen, geheimnißvollen Geschichte meiner armen Mutter noch nichts bekannt geworden sein?“

Otto sah zur Seite. Man sprach in der Stadt dies und jenes — er selbst hatte bis jetzt die kranke Frau und ihre Tochter für arme und daher abhängige Verwandte gehalten — sein Hartgefühl verbot auch in diesem Augenblicke noch jede Frage. „Wenn wir uns nicht mehr täglich begegnen, Sennora,“ flüsterte er, „werden Sie auch dann noch zuweilen meiner gedenken?“ — Sie nickte stumm, tief erröthend und von Unruhe beherrscht. „Ich möchte Ihnen Alles erzählen!“ sagte sie nach längerer Pause. „D, es ist mir, als stände ein Unglück bevor, und als wisse das die Gräfin. Sie rieth mir vor wenigen Stunden, den Freiherrn von Pries zu heirathen — vielleicht bedürfe ich schon bald eines sicheren Schutzes, eines treuen, ergebenen Herzens — aber —“ — Otto's Gesicht hatte alle Farbe verloren. „Und Sie haben ihm Hoffnung gegeben, Ma-

nuela? Sie haben seine Bewerbung angenommen?“ fragte er hastig. — Ein Kopfschütteln antwortete ihm. „Lassen wir das, Sennor! Weshalb schien die Gräfin für meine Zukunft zu fürchten? — O, ich wollte, daß das Schiff, welches uns von Lima hierher trug, auf hohem Meere versunken wäre — dann hätten all' das Leid und die unaussprechlichen Demüthigungen der letzten Zeit nicht erst Wirklichkeit werden können!“

Der Maler tröstete zärtlich flüsternd die Weinende. „Wollten Sie im vollsten Ernst die letzte Zeit eine trübe, verlorene nennen, Manuela?“ fragte er leise. „Glauben Sie, daß es Ihnen an einem treuen, ergebenen Herzen jemals fehlen könne?“ — Sein Arm hatte sie leise umfaßt, seine Stirn neigte sich gegen die ihre. „D, Manuela, war die letzte Zeit ohne Glück?“ Er küßte sie, er flüsterte tausend zärtliche Worte. „Und wenn Berge zwischen uns lägen, Manuela, Liebste, Einzige, wenn wir durch alle Schranken menschlicher Sagenungen getrennt wären, soll ich den Weg zu Dir immer finden dürfen? Willst Du mich niemals, niemals vergessen? Schwöre es mir!“ — „Höre erst meine Geschichte!“ brachte sie mühsam hervor.

Er hielt ihre Hand, er preßte sie ungestüm an seine Brust. Es war Alles aus seinem Gedächtniß verwischt, Alles untergegangen, was ihn früher beherrschte — nur, daß er dies Mädchen nicht lassen könne, daß er sie halten müsse mit allen Mitteln, nur dies Eine fühlte er noch. „Was kümmert mich Deine Geschichte, Herzlieb!“ sagte er übermüthig. „Du bist es, die ich liebe, und Du bleibst immer dieselbe, wer auch Dein Vater gewesen, ob Aristokrat oder niedrig geboren, ob Millionär oder arm wie ich selbst.“ (Fortsetzung folgt.)

In Alexandrien wüthten noch immer Feuersbrünste, die in Freiheit gefesselten Sträflinge legten an mehreren Orten Feuer an und begingen große Grausamkeiten, das europäische Quartier ist vollständig zerstört. Etwa hundert Europäer, die sich in die Banque Ottomane geflüchtet hatten, wurden nach verzweifelter Gegenwehr niedergemacht; viele andere bahnten sich einen Weg zur Küste, wo sie auf ihnen zur Hilfe geschickten Booten sich einschiffen konnten. Wo der Rhedive sich gegenwärtig befindet, ist unbekannt. — Die Feuersbrünste in Alexandrien nehmen noch immer an Ausdehnung zu. Die Stadt ist von den Bewohnern verlassen. Arabi Pascha soll sich mit den Truppen auf dem Marsche nach Kairo befinden. Admiral Seymour hat, wie gerüchtweise verlautet, die Absendung von Truppen aus Cypern angeordnet. — Eine amtliche Depesche bezeichnet den gestern erfolgten Gebrauch der Parlamentärflagge seitens der Egypter als mißbräuchlich.

Provinzielles.

Biegnitz. [Mannschießfest.] Am Donnerstag Vormittag 11 Uhr fand die Proclamation des Schützenkönigs statt und erlangten der Schlossermeister Böhm die Königswürde, Böttchermeister Hizinger die Nebenkönigswürde. Nachmittags fand das Festdiner im alten Schießhause und Abends der Festball statt.

Görlitz, 13. Juli. Gestern kam ein Trupp ausgewandert gewesener russischer Juden, Männer, Weiber und Kinder, hier durch, auf der Rückreise nach ihrer russischen Heimath, wo sie wohl erfahrungsmäßig leichter Geld erwerben mögen, als bei den geriebenen Amerikanern, die ihnen nach ihrer eigenen Angabe keine ihnen passende Arbeit geben wollten, sondern ihnen Ernte-, Feldarbeit, Holzfällen u. s. w. anboten. Die Rückwanderer wurden am Bahnhofe sehr gut und reichlich gespeist. Es waren 50 bis 70 Personen.

Glogau, 12. Juli. Heute verschied der Archidiaconus und Geistliche Rath Karl Vogt (früher Pfarrer in Stettin). Geboren zu Glogau am 9. Nov. 1806, wurde Karl Vogt am 13. Juni 1830 ordinirt und am 12. März investirt. Er ist mehr als 50 Jahre in der Seelsorge thätig gewesen.

— Aus dem Weistritzgebiet. Vergangenen Sonnabend hielt der Landwirtschaftslehrer Otto Schweidnitz in dem nahen Schönbrunn einen äußerst interessanten Vortrag über die der Landwirtschaft schädlichen Insekten. Der Redner gab in seinem Vortrage zugleich an, wie dieselben vertilgt werden können. Als am meisten schädlich nannte er die Erdräupe oder Rapsmade. Will man verhindern, daß diese Raupe von einem angestechten Ackerstück auf ein anderes sich hinziehe, so wird man gut thun, dasselbe durch einen senkrecht ausgeworfenen Graben abzugrenzen. Die Raupen, die sich am Morgen in demselben befinden, müssen getödtet werden. Als andere schädliche Insekten wurden ferner genannt: der Pfeifer, ein Schmetterling, dessen Brut den Rapsstaschen schädlich ist; die Kornmotte, die durch Einsetzen von Vögeln am erfolgreichsten vertilgt werden kann; die Erbsenkäfer und Kornkäfer (Krebs), welche das Ausstreuen von Rapsstaschen und Heu, wovon sie den Geruch nicht vertragen können, vertreiben soll. Auch des Regenwurmes gedachte Redner und meinte, daß er wohl manches frisst, was uns nützen kann, aber ein gewisser Nutzen sei ihm nicht abzuspüren. Er hilft nämlich durch seine röhrenförmigen Gänge die Ackererde zubereiten, indem dadurch Luft, Licht und Wasser derselben zugeführt werden. — Am 10. Juli wurde in Würben (Kreis Schweidnitz) die vom Rittergutsbesitzer Alfred von Waldenburg erbaute einfache aber geschmackvolle Kapelle eingeweiht. Viele hatten sich in dem neuen Gotteshause zu der Feier versammelt, die durch das Lied: „Morgenglanz der Ewigkeit“ eingeleitet wurde. Superintendent Rauf-Domanze hielt hierauf vom Altar aus die Einweihungsrede über die Worte: „Herr, hier ist gut sein!“ Nach Schluß der gewaltigen Rede folgte das alte Lutherlied: „Ein feste Burg“ und darauf die Liturgie, auf welche die Aufführung des 34. Psalms folgte. Diaconus Eckert-Schweidnitz, der fortan den Gottesdienst in diesem Hause des Herrn abzuhalten haben wird, bestieg nun die Kanzel und predigte über das Psalmwort: „Dienet dem Herrn mit Freuden.“ Es war eine gewaltig erschütternde Predigt. Nach dem Segen sang die Gemeinde aus dankerfülltem, freudig bewegten Herzen ihr: „Nun danket alle Gott.“ — In der Nähe von Poln.-Weistritz wurde am Montage ein männlicher Leichnam aus der Weistritz gezogen. In dem Todten erkannte man sofort den 25-jährigen Arbeiter Glage aus Croischwitz. Er hat selbst den Tod gesucht und sollen ihn Nahrungsvorgen dazu getrieben haben.

Schweidnitz. Der neue preussische Finanzminister Adolf Scholz stammt aus Schlesien, und zwar aus Schweidnitz, aus einer dort seit langer Zeit angefahrenen und angesehenen Familie; derselbe ist nämlich der zweite Sohn des noch lebenden und als praktischer Arzt amtierenden Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz baselbst.

Locales.

Hirschberg, den 14. Juli.

* Der „Vote“ bringt neuerdings eine Betrachtung über „Schule und Heer“. Obgleich der Artikel die Satyre geradezu herausfordert, möchten die Zahlen, die derselbe giebt, doch Diesem oder Jenem Sand in die Augen streuen. Nur aus diesem Grunde werfen wir einige Lichtblicke in das Chaos jener Aufstellungen.

Als Aushängeschild prangt die Behauptung, daß in Deutschland auf 5 (Friedens-) Soldaten 1 Instructor, auf 80 Kinder aber nur 1 Schullehrer komme. Vergessen hat der Strategie, welcher jenen Artikel sündigte, dabei, daß im Kriege der Friedensstand der deutschen Armee auf das vier- bis fünffache vergrößert wird und, daß bei der Unzulänglichkeit der einberufenen Officiere und Unterofficiere die Friedens-Cadres auszuheilen müssen. Nicht erwähnt hat jener militärische Schriftsteller, daß es ein Unterschied ist, ob man Kindern das A-B-C lehrt, oder ob man Erwachsene im Wirbel des Kampfes durch Feuer und Tod zu einem einheitlichen Ziele bringen muß, und zu wissen scheint der Schreiber jener kostbaren Skizze nicht einmal die allbekannte Thatsache, daß in allen, selbst in den republikanischen Armeen das Verhältniß zwischen Mannschaften und ihren Führern ein fest begrenztes und in Folge dessen in allen europäischen Heeren fast ganz dasselbe ist, und welches sich — selbst durch die Aufstellungen eines Strategen vom „Vote“ — nicht erschüttern lassen wird.

Noch rührender sind die Betrachtungen jener Redaction, die ja über Alles selbst zu schreiben vermag, über die Kosten, welche bei der Armee das vier- bis fünffache der Ausgaben für die Schulen betragen sollen (!). Die Redaction scheint nicht zu wissen, daß die 5 Millionen Kinder von den Eltern, die 370 000 Friedenssoldaten aber vom Staate ernährt, gepflegt &c. werden; daß also bei den Ausgaben für die Schulen nur die Kosten für die Lehrkräfte in Betracht kommen. Wenn auch alle 5 Millionen Kinder vom Staate mit Nahrung, Kleidung, Wohnung, Betten &c. versehen würden, so würde, selbst wenn man auf dies Alles zusammen täglich nur 20 Pf. rechnete, daraus allein eine Mehrausgabe von $20 \times 365 \times 5 \text{ Mill.} = 365 \text{ Millionen}$ erwachsen! Man sieht hieraus, wohin solcherlei Aufstellungen führen. Sie sind Nichts wie Wind und Dunst. Uebrigens noch ein Wort.

Augenblicklich, wo ein unabsehbares Feuer sich im Orient entzündet, beherrscht Deutschland, Dank den Folgen und der Stärke seiner Armee, die ganze europäische Lage. Wenn dem „Fortschritt“ dies zuwider ist, und er lieber dem deutschen Reiche den Großmachtstüchel austreiben möchte, möge er es nur offen und ehrlich sagen, statt mit solchen erbärmlichen Aufstellungen Unzufriedenheit zu säen!

§ Der Vorstand der hiesigen Eisenbahnstation erläßt folgende Bekanntmachung: „Bei unserer Billet-Expedition werden zu dem vom 15. bis 17. Juli c. in Breslau stattfindenden Pferderennen und der vom 18. bis 21. Juli stattfindenden Preis Schau des Schlesischen Vereins für Pferdezuucht und Pferderennen Eintrittsbillets, und zwar für den 15., 16. und 17. Juli c. zum Preise von 50 Pfennigen pro Billet und pro Tag und für den 18. bis incl. 21. Juli c. zum Preise von 50 Pfennigen pro Billet für einen der 4 bezeichneten Tage gültig ausgegeben. Die in der vom 14. bis 19. Juli c. gelösten Retourbillets von hier nach Breslau berechtigten zur Rückfahrt bis incl. 21. Juli, wenn gleichzeitig ein Eintrittsbillet zu dem Rennen oder ein solches zur Pferdeschau gelöst wird.“

** Der Bau des neuen Volksschulgebäudes an der Franzstraße schreitet rüstig vorwärts und ist bereits die Umfassungsmauer bis zum zweiten Stockwerk vollendet. Das zum Bau verwandte Material ist nach dem Augenschein ein sehr solides und dürfte in dieser Beziehung nichts an dem neuen Gebäude auszuweisen sein. Aus dem jetzt aufgeführten Theile der Fassade kann man bereits auf die ganze Form, welche das Gebäude erhalten soll, schließen. Gegenüber dem Gebäude an der Wilhelmstraße werden zwei Neubauten aufgeführt, von welchen der eine bereits bis unter das Dach gebracht ist. Zwischen diesen Bauten liegt auch der Wilhelmplatz. Vorläufig steht auf demselben noch ein kleiner Teich, der augenblicklich Fröschen zum Aufenthalt dient. In Kürze wird jedoch der Platz ein würdigeres Ansehen bekommen und dann als Marktplatz benutzt werden.

— Mit dem Beginn der Ernte werden auch im preussischen Heere Beurlaubungen von Mannschaften der activen Truppentheile zu den Erntearbeiten stattfinden. Hierauf bezügliche Gesuche sind an die betreffenden Regimenter rechtzeitig nebst Angabe der gewünschten Mannschaften und Dauer der Beschäftigung zu richten.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 14. Juli 1882.
Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Raschel. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Marx.

Der Handelsmann Louis Abraham von hier wurde wegen fahrlässigen Bankrotts zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ein vielfach vorbestraftes Subject, der Fleischergesell Friedrich Schulz aus Schönan, stahl in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni d. J. in einem Banergut zu Ober-Röversdorf zwei Schweine, welche er auf der Chaussee fort trieb. Als jedoch derselbe bei seinem nächtlichen Transport durch Leute, welche sich ihm auf der Straße nahen, überrascht wurde, ließ er die Schweine im Stich und ging wieder nach dem Dorfe. Ganz umsonst wollte Schulz jedoch diesen Weg nicht gemacht haben und nahm derselbe sich daher einen Hammel mit auf die Reise. Denselben hatte er schon eine bedeutende Strecke vom Dorfe weggetrieben, als das Thier nicht mehr fort wollte. Schulz borgte sich von einem ihm entgegenkommenden Manne ein Messer und schlachtete den Hammel auf offener Straße, worauf er das Fleisch auf die Schultern nahm und weiter ging. Weit will jedoch der eigenthümliche Fleischer nicht gegangen sein, als ihm seine Last so schwer war und er sich derselben entledigte, d. h. sie einfach auf die Straße warf und liegen ließ. Da Schulz schon mit Zuchthaus mehrfach vorbestraft war, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 4 Jahren Zuchthaus und 8 Jahr Ehrverlust.

Unter die Anklage der veruchten Erpressung brachte die Arbeiter Postkarte Pächold und Theodor Gärtner aus Bollenhain eine Postkarte, welche ersterer am 13. Mai d. J. auf Ansuchen Gärtners an den Rechtsanwält Kirsch in Striegau geschrieben hatte. Kirsch hatte in einer Proceßsache den Arbeiter Gärtner als Rechtsbeistand unterstützt und denselben auf sein Verlangen, 15 Mk. von den tarifmäßigen Kosten zu erlassen. Dieses Verprechen hatte jedoch der Client falsch verstanden, indem er mit der obengenannten Postkarte den Rechtsanwält aufforderte, ihm 15 Mk., welche er zu beanspruchen habe, sofort einzufenden, widrigenfalls er der Staatsanwaltschaft Anzeige machen werde. Der für seine Humanität so schlecht belohnte Rechtsanwält überhob jedoch Gärtner des Letzteren, indem er selbst die ihn schwer beleidigende Karte der Staatsanwaltschaft übergab. Die Angeklagten gestanden zu, daß die Karte von ihnen herrühre, doch konnten ihnen das Strafbare ihrer Handlung nicht klar werden. Der Gerichtshof sprach schließlich dieselben von der Anklage der veruchten Erpressung frei, verurtheilte aber Pächold wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Kirsch zu einer Woche Gefängniß, den Gärtner wegen Beihilfe zur Beleidigung zu 3 Tagen Gefängniß. Dem Beleidigten wurde das Recht zugesprochen, das Urtheil in Zeitungen des Kreises Striegau veröffentlicht zu lassen.

Der Hausbesitzer und Tischler Sprötte aus Ketschdorf war angeklagt, im Januar d. J. einen schweren Diebstahl ausgeführt zu haben, indem er die Stube einer bei ihm wohnenden Frau mittelst eines falschen Schlüssels öffnete und dort Geld, Kartoffeln &c. stahl. Die Beweisaufnahme ergab jedoch keinen genügenden Verdacht gegen Sprötte und wurde derselbe deshalb von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen.

Der schon vielfach vorbestrafte Arbeiter Hermann Joseph aus Bobersdorf nächtigte am 23. Juni d. J. im Scholz'schen Gasthof zu Mauer; da ihm am anderen Morgen die Füße schmerzten, benutzte er ein Handtuch und einen Kleinhaber, welche er dort stahl, als Fußstapen. Da der Werth der gestohlenen Gegenstände nur einige Pfennige betrug, wurde Joseph wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Josef Brendel, Hausbesitzer zu Krausenborn, gestand ihm zur Last gelegten Diebstahl von 6 Scheffel Roggen (in der Nacht vom 10. bis 11. März d. J. aus der dortigen Dominial-Scheune entwendet) zu und wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis Hauptpredigt: Herr Pastor Schenk. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lauterbach. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Lauterbach.

Nachmittag 3 Uhr Kinderlehre.
Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Lauterbach.
Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Schenk.

Original-Telegramm

der „Post aus dem Riesengebirge“.

Alexandrien ist durch das Bombardement zerstört. Viele englische Bomben, welche die Forts nicht trafen, setzten die Stadt in Brand. Die Grenel und Verwüstungen sind unabsehbar. Alle Europäer sind von den Arabern getödtet, auch viele Egypter fanden ihren Tod. Englische Truppen sind gelandet und befinden sich im Kampfe mit den Egyptern.

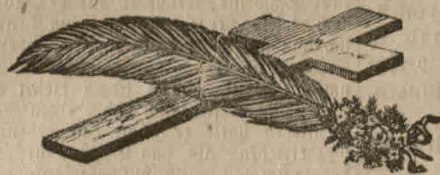
Producten-Bericht.

Breslau, 14. Juli. Ranzfabrik und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen, bei schwachem Angebot ruhig, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 19,80—21,50—22,10 Mk., gelber 19,60—21,20—21,70 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, seine Qualitäten preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,80—14,50—15,10 Mk., feinstes über Notiz. — Gerste in gebückter Stimmung, per 100 Kilogr. 11,80—12,50 Mk., weiße 13,40—14,30 Mk. — Hafer, gute Kaufkraft, per 100 Kilogr. 13,00—13,70—14,50—15,00 Mk., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20—14,20—15,40 Mk. — Erbsen, preishaltend, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 Mk., Victoria- 18,50—19,50—20,50 Mk. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50—18,50—19,00 Mk. — Lupinen ohne Zufuhr, per 100 Kilogr. gelbe 13,00—14,00—15,80 Mk., blaue 12,80—13,80—14,80 Mk. — Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,80—14,80—15,50 Mk.

Desaaten in fester Haltung. — Winterraps per 100 Kilogr. 22,75—24,50—25,75 Mk., Winterrüben 22,50—24,50—25,00 Mk. — Rapskuchen fest, per 50 Kilogr. 7,20—7,50 Mk., fremde 6,50—7,00 Mk., per September-October 7,00—7,20 — Leinöl ruhig, per 50 Kilogr. 8,80—9,00 Mk., fremder 7,80—8,60 Mk.

Kleinanen, rother nominell, per 50 Kilogr. 40—46—50—54 Mk., weißer nominell, per 50 Kilogr. 45—52—60—66 Mk., hochfein über Notiz. — Lamm-Kleinanen nominell, 55—60—65 Mk., Thymothee blies fest, per 50 Kilogr. 32—34—37 Mk. — Mehl mehr Kaufkraft, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75 bis 31,50 Mk. Roggen-Hausbuden 21,75—22,25 Mk. Roggenfuttermehl 10,00—10,75 Mk. Weizenkleie 8,50—9,25 Mk.



Todes-Anzeige.

Am 13. d. Mts., Nachmittags 5^{3/4} Uhr, verstarb nach längerem, schweren Leiden, nach soeben vollendetem 57. Lebensjahre der
Königliche Güter-Expedient

Herr Ernst Matthes.

Die Station verliert in dem Heimgegangenen einen treuen und erfahrenen Mitbeamten, dessen biederer Sinn ihm ein Andenken sichert, das stets in uns fortleben wird.

Der Vorstand und die Beamten
der Station Hirschberg. 1943

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Zu unserm unermesslichen Schmerze verschied heute Nachmittags 5^{3/4} Uhr sanft nach kurzem Todeskampf unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Onkel und Schwager, der Königliche Güter-Expedient

Ernst Matthes,

im Alter von 57 Jahren. Um stillen Beileid bitten

Die tiefgebeugte Wittwe
nebst Kindern.

Beerbigung Sonntag, Nachmittags um 4 Uhr. 1940

Schönen grünen Caffee

empfehlte à Pfund 80 Pf., 1801
Paul Spehr.

Für Frauen à Dutzend 6^{1/2} Mark.
Cordpantoffel Proben gegen
Tuch- & Ledersohl, Am. gänzlich, Tuchsohl, Nachnahme.
Liefert sehr billig G. Engelhardt, Zeitz. 2979

Für Raucher!

Portorico-Zabak

(in Rollen von 2-3 Pfd.) empfiehlt zum billigen Preise von 60 Pf. per Pfd. 1842

Paul Spehr.

60 000
Mauerziegel

verkauft 1935

Dom. Waiwaldau.

Montag den 17. Juli,

Vormittags 11 Uhr, soll auf dem Mittelhofe zu **Sohlenliebenthal** der daselbst stationirte 1929

Bulle

des Schönauer landwirtschaftlichen Vereins öffentlich meistbietend verkauft werden.



Frische Rehlblätter, desgl. junge, fette Gänse u. Enten empfiehlt **A. Berndt,** 1945
Wildhandlung.

Etablissemments = Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebensste Anzeige, daß ich mich als

Schuhmacher

etabliert habe. Mein eifrigstes Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, alle die mich Beehrenden mit einer gediegenen, eleganten, preiswürdigen Waare zu bedienen. Die höchstliche Bitte beifolgend, mein Unternehmen gütigst mit Aufträgen unterstützen zu wollen, zeichnet sich

Adolf Barthel.

Reparaturen, Probestiefel, sowie auch Maßnehmen außer dem Hause wird bereitwilligst besorgt. A 19 1941

Auction.

Montag den 17. Juli, Vormittags 10^{1/2} Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Rentier Kramsta zu Villa „Kreuzberg“ in Folge parcellenweiser Verpachtung auf dem Gute „Paulinum“ sämtliches lebendes und todttes Inventar meistbietend verkaufen.

Zur Auction gelangen:

- 6 Pferde und 1 Doppelponny-Fohlen,
- 3 Bullen,
- 20 Kühe,
- 4 Zugochsen,
- 4 junge Ochsen.

Die Ackergeräthe und Maschinen sind sämtlich Fabrikate der Neuzeit und wenig gebraucht. Es kommen Säe-, Drill-, Dresch-, Butter-Reinigungs- und Häcksel-Maschinen, sowie Geräte der Wollerei zum Verkauf, nebst einem eleganten Coupé und zwei Wagen. „Paulinum“ ist 10 Minuten vom Bahnhof Hirschberg entfernt. Restauration auf dem Platze. Zu jeder Auskunft gern bereit.

Schildau, den 11. Juli 1882.

A. Walter.

1908

Große Preisermäßigung
sämtlicher
Woll- und Waschstoffe.

Besonders hervorhebend:

- 1 Partie **Cattune**, hell- und dunkelfarbig, Meter à 24, 27, 30, 38, 45 Pf.,
- 1 Partie **Piqués** und **Croisé**, hellfarbig, Meter à 36-45 Pf.,
- 1 Partie **Madapolams, Toil de Mulhouse**, Meter 45, 50, 53, 60 Pf. u. s. w.

≡ R e t e r ≡

die sich in großen Massen angehäuft haben, aus allen Stoffen und jedem Längenmaß bestehend, werden zu außergewöhnlich billigen Preisen abgegeben.

Carl Henning,

9, Bahnhofstraße 9.

1942

Die Wein-Handlung

en gros und en détail

Louis Schultz, Hirschberg i. Schl.

empfehlte ihr reichhaltiges Lager garantiert reiner Weine und Spirituosen, als:

Bordeaux	von 1,10 Mk. bis 6,- Mk. pro Flasche
Pfälzer und Rheingauer Weine	= 1,10 = = 12,- = =
Ober- und Nieder-Ungar-Weine	= 1,50 = = 7,50 = =
Mosel	= 1,- = = 7,- = =
Sherry	= 2,- = = 4,- = =
Malaga	= 2,50 = = 4,- = =
Madeira	= 2,- = = 4,- = =
Marsala	= 2,- = = 3,- = =
Lagrime Christi	= 1,75 = = 2,- = =
Capwein	= 2,50 = = 3,- = =
Rum	= 1,50 = = 3,- = =
Arac	= 2,50 = = 3,- = =
Cognac	= 2,50 = = 6,50 = =

Proben stehen gratis zu Diensten.

Cigarretten,

Cigarrett-Zabak und Cigarrett-Cigarren

empfehlte in größter Auswahl zu Fabrikpreisen 1938

Emil Jaeger.

Meinen anerkannt guten 1939

Melange = Caffee,

bestehend aus ff. Menado und Plantagen-Ceylon, auch den weitgehendsten Anforderungen entsprechend, empfehle zum Preise von 1,80 Mk. per Pfund.

Paul Spehr.

Schönen großkörnigen Reis

empfehlte 5 Pfund 90 und 80 Pf., 1800

Paul Spehr.

Zafelreis, 5 Pfd. für 80 und 90 Pf., Goldhirse, 5 Pfd. für 80 Pf., empfiehlt **G. Noerdlinger.**

Einen großen Holländer Bullen

verkauft 1928

Dom. Elbel-Kauffung.

Zwei Güter

1944 von 100 bis 200 Morgen, mit guten Gebäuden und vollständigem Inventarium werden bei 5 und 10,000 Thalern Anzahlung sofort zu kaufen gesucht. Näheres durch **A. Leder**, Außere Burgstr. 10.

Ein kräftiger Arbeitsbursche wird gesucht. **A. Friebe**, Köpfermeister.

Eine Wohnung, A 17 parterre (3 Stuben und Küche) für 200 Mark zu vermieten. **Schmiedebergerstr. 19.** 1946

Empfing
sehr schönen geräucherten Lachs geräuch. und marin. Hal
Louis Schultz.

Zeng-Damenstiefel

mit Zug
verkaufe ich von jetzt ab, um damit zu räumen, zu Spottpreisen. 1673
J. A. Wendlandt.

Ein verheirateter Mann, 37 Jahr (bis jetzt Ackerbesitzer) die Frau tüchtig in der Viehwirtschaft, sucht bald Stellung auf einem Gute als erster Pferdeknecht oder Bogt durch **Menzel's** Vermietungs-Comtoir, Herrenstraße 18. 1937

Eine Stube mit Zubehör am 1. August zu vermieten **Hellerstraße 5.**

Bürger-Verein.
Anmeldungen zur Teilnahme an dem Bergnützungsausflug nach Mittel-Zillerthal c. müssen spätestens bis **künftigen Sonntag 9 Uhr** Vormittags bei dem Unterzeichneten erfolgen. 1946
A. Heilig.